

Christian Lehmann (Hrsg.)

Wozu Taufe und Abendmahl?

Was unseren Glauben gewiss macht

SCM R.Brockhaus

Die Theologische Verlagsgemeinschaft (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage SCM R.Brockhaus, Witten
und Brunnen, Gießen.

Reihe: Systematisch-Theologische Monographien (STM), Band 24

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten finden sich im Internet
über <http://www.d-nb.de/>.

© 2009 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: Johannes Käser, Witten
Druck: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer
ISBN 978-3-417-29557-3
Best.-Nr. 229.557

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Markus Weimer

Die „Neuheit des Lebens“ – exegetische Beobachtungen

zum paulinischen Taufverständnis in Römer 6..... 13

1. Einleitung.....	13
2. Der historische Hintergrund von Römer 6.....	14
2.1. Herkunft und Ursprung des Apostels	14
2.2. Hintergründe zur Abfassung des Römerbriefs	16
2.3. Die Gemeindesituation in Rom	18
3. Wandel in der „Neuheit des Lebens“.....	19
3.1. Die formale Argumentationsstruktur.....	19
3.2. Die theologische Argumentationsstruktur	20
3.3. Ursprung der paulinischen Ausführungen zur Taufe.....	23
3.4. Die „Neuheit des Lebens“ aus jüdischer Perspektive.....	26
3.5. Die „Neuheit des Lebens“ in der paulinischen Darstellung	27
3.6. Exkurs: „Leben in der Zwischenzeit“	29
3.6.1. Überlegungen zur paulinischen Eschatologie	29
3.6.2. Eschatologische Aspekte in der neutestamentlichen Briefliteratur	30
3.7. Inaugurierte Eschatologie in Römer 6	32
4. Zusammenfassende Bemerkungen	36
Literatur	39

Jan Speckmann

Lukas feiert Abendmahl – eine soteriologische *relecture*

des dritten Evangeliums ausgehend von Lk 22,14-38.....41

1. Deutung und Dilemma des lukanischen Abendmahlberichts.....	42
1.1. Textkritische und Traditionsgeschichtliche Problemstellungen.....	42
1.2. Religions- und redaktionsgeschichtliche Problemstellungen	47
1.3. Narrative Perspektive und Problemstellungen.....	51
2. Lukas feiert – Die kompositorische und theologische Bedeutung von Lk 22,14-38.....	54
2.1. Strukturmerkmale und Erzählanalyse des Lukasevangeliums	55
2.1.1. Lukas bringt Ordnung in die Erzählung.....	56
2.1.2. Lukas ent-täuscht bestehende Heilserwartungen	58
2.1.3. Lukas feiert Passa – Jesu neue Heilsgemeinschaft	64
2.2. Lukas feiert – sechs Mähler und ein Passa	69
2.2.1. Vom Zöllner zum Oberzöllner.....	70
2.2.2. Vom Pharisäer zum Oberpharisäer	71
2.2.3. Vom Mahl zum Passa	72
3. Zusammenfassung	76
Literatur	78

Rolf Hille

Sakramentstheologie im ökumenischen Horizont.....83

1. Fremde Welt der Sakramente und die Sehnsucht nach Spiritualität.....	83
2. Die Offenbarung Gottes in der welthaften Wirklichkeit – zur ontologischen Grundlage der Sakramentstheologie	85
3. Die geschichtliche Vermittlung des Heils – sakramentale Gaben in der Heilsökonomie	87
4. Die sakramentale Vergegenwärtigung und Zueignung des Christusheils in der Kirche – zur inhaltlichen Präzisierung des Sakramentsbegriffs.....	88
5. Zur dogmengeschichtlichen Entwicklung des Sakramentsbegriffs	90
6. Konvergenzen und Divergenzen in grundlegenden konfessionellen Sakramentstheologien.....	92
6.1. Das römisch-katholische Sakramentsverständnis.....	92
6.2. Die sieben Sakramente der römisch-katholischen Kirche	93
6.2.1. Die Taufe	93
6.2.2. Die Firmung.....	94
6.2.3. Die Eucharistie.....	94
6.2.4. Das Sakrament der Buße.....	95
6.2.5. Letzte Ölung bzw. Krankensalbung.....	95
6.2.6. Das Weihesakrament	96
6.2.7. Das Sakrament der Ehe.....	97
6.3. Das Sakramentsverständnis der lutherischen Kirche.....	97
6.3.1. Die Taufe	98
6.3.2. Das Abendmahl.....	100
6.4. Das Sakramentsverständnis der reformierten Kirchen	102
6.4.1. Der Konsens mit den Lutheranern und der Dissens mit Rom.....	102
6.4.2. Der Sakramentstheologische Dissens zwischen Reformierten und Lutheranern	104
6.5. Das baptistische Sakramentsverständnis	106
6.5.1. Grundzüge der baptistischen Tauflehre	107
6.5.2. Grundzüge des baptistischen Abendmahlverständnisses	108
6.5.3. Der Baptismus im ökumenischem Horizont	109
7. Die Sakramentstheologie im ökumenischen Konsens und Dissens	110
7.1. Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche?.....	110
7.2. Evangelikale Unsicherheiten bezüglich des Sakramentsbegriffs	112
7.3. Ziel und theologische Bedeutung neutestamentlicher Sakramentstheologie.....	114
Literatur	116

Christian Lehmann

**Heilshandeln Gottes und persönlicher Glaube –
die Sakramente im Pietismus 119**

1. Einleitung.....	119
1.1. Unüberwindbare Gegensätze?	119
1.2. Überblick	120
2. Die Wirkung des radikalen Pietismus.....	121
2.1. Spiritualistische Sakramentskritik und ihre Folgen.....	121

2.2. Beurteilung	123
2.2.1. Die Gefahr der Spiritualisierung	123
2.2.2. Die Berechtigung spiritualistischer Sakramentskritik	124
3. Philipp Jakob Spener: Pietistische Theologie	125
3.1. Die Programmschrift <i>Pia desideria</i>	125
3.2. Die Katechismuserklärung Speners	128
3.2.1. Differenziertes Glaubensverständnis	128
3.2.2. Das Grundanliegen spenerscher Theologie	129
3.2.3. Speners Sakramentslehre	130
3.2.3.1. Die Taufe	131
3.2.3.2. Das Abendmahl	132
3.3. Beurteilung	133
4. Taufe, Wiedergeburt, Bekehrung	134
4.1. Taufwiedergeburt und die Möglichkeit der wiederholbaren Wiedergeburt bei Spener	135
4.2. Der Ruf zur Umkehr	137
4.2.1. Henric Schartau und Carl Olof Rosenius	137
4.2.2. Ludwig Harms	138
5. <i>Pia desideria</i> für den Pietismus heute	139
5.1. Zur Lehre von der Taufwiedergeburt	140
5.1.1. Offen für individuelle Wege – den Glauben als Ziel fest im Blick	140
5.1.2. Kindern Jesus lieb machen – Kindertaufe und persönlicher Glaube	142
5.2. Rechte Sakramentslehre in der Verkündigung	143
5.2.1. Die Taufe verpflichtet zum Ruf zum Glauben	144
5.2.2. Würdigkeit und Selbstprüfung im Abendmahl	145
<i>Kleiner Exkurs: Abendmahl in Hauskreisen?</i>	147
5.2.3. Gültigkeit, Wirkung und Nutzen – das Sakrament als geistlicher Behaftungspunkt	148
<i>Kleiner Exkurs: Pietismus und Wiedertaufe</i>	148
5.3. Fazit	150
Literatur	151

Rolf Sons

Missionarischer Gemeindeaufbau von der Taufe her und zur Taufe hin..... 155

1. Der unauflöslche Zusammenhang von Taufe, Glaube und Gemeindebildung zur Zeit der ersten Christen	155
2. Der Zusammenhang von Taufe und Gemeindeaufbau innerhalb der volkshkirchlichen Gemeindeaufbauliteratur	157
3. Probleme der Taufpraxis	162
3.1. Die Taufe im Horizont unterschiedlicher volkshkirchlicher Erwartungen	162
3.2. Die Taufe im Horizont einer „pluralisierten Taufkultur“	165
4. Gemeindeaufbau von der Taufe her und zur Taufe hin	167
4.1. Eine kybernetische Grundentscheidung	167
4.2. Die Notwendigkeit Glauben weckender Verkündigung	168
4.3. Die Notwendigkeit einer differenzierten Taufbegleitung	169

4.3.1. Taufelternseminare	170
4.3.2. Die Bedeutung des Kindergottesdienstes im tauforientierten Gemeindeaufbau	171
4.3.3. Tauforientierter Konfirmandenunterricht	172
4.3.4. Die Feier von Taferinnerung bzw. Taufgedächtnis.....	173
4.3.5. Spättaufen und Taufe Erwachsener.....	174
4.3.6. Kasualien als Einladung zum Glauben	175
4.3.7. Pluralisierte Taufpraxis	175
Literatur	177

Paul C. Murdoch

Taufe als Zäsur – missiologische Einsichten

zur Tauftheologie und Taufpraxis..... 179

1. Der Zusammenhang von Mission und Taufe.....	181
1.1. Die formale Einheit von „Missionsbefehl“ und „Taufbefehl“	182
1.2. Die innere Einheit von Taufbefehl und Missionsbefehl – die Taufe als Beauftragung, Aussonderung, und Eingliederung	183
1.2.1. Taufe bedeutet Beauftragung – und ist Akt des Gehorsams	183
1.2.2. Taufe bedeutet Aussonderung und hat in der Missionsituation gesellschaftliche Konsequenzen	185
1.2.3. Die Taufe als Eingliederungsmaßnahme	186
1.3. Die ersten Missionstufen im Spannungsfeld zwischen Aussonderung und Eingliederung.....	187
2. Paradigmenwechsel in der Taufpraxis – die Bedeutung der Taufe wird erst in der Missionsituation in vollem Umfang deutlich.....	190
2.1. Die Taufe als Missionsinstrument?	191
2.1.1. Die gegenwärtige Diskussion um Säkularisierung, Kirchenmitgliedschaft und Taufe.....	191
2.1.2. Massentaufen, Zwangstaufen, Mission und Christianisierung	192
3. Taufe in weltmissionarischer Perspektive (Zusammenfassung).....	199
3.1. Auf dem Hintergrund einer nicht christlichen Gesellschaft gewinnt die Taufe ein klares Profil.....	199
3.2. Individualismus, Aufklärung und die vor-aufklärerische Situation in der Weltmission	199
3.3. Die Taufe ist das Merkmal, an dem die Nichtchristen die Konversion messen	200
3.4. Missdeutungsmöglichkeiten der Taufe auf Grund vorchristlichen Denkens	200
3.5. Eine alttestamentliche Deutung des Taufbundes?	200
3.6. Die Taufwiedergeburt und die Taufe Wiedergeborener – das Ökumenische Problem der unterschiedlichen Taufpraktiken	202
Literatur	204

Vorwort

Wozu Taufe und Abendmahl? – Eine herausfordernde Frage! Je nach Perspektive, werden die Antworten darauf extrem unterschiedlich ausfallen:

Von außen betrachtet handelt es sich bei Taufe und Abendmahl lediglich um religiöse Rituale, die in ähnlicher oder anderer Form in jedweder Religion vorkommen können. Der säkularisierte oder sogar dem Atheismus nahe stehende Mensch zuckt womöglich nur mit den Schultern: Ja, wozu überhaupt solche Rituale? Doch auch aus dem innerchristlichen Bereich, vornehmlich dem protestantischen, bekommt man keine einheitliche Antwort. Taufe und Abendmahl – diesen schon seit der Alten Kirche als „Sakramente“ bezeichneten kirchlichen Handlungen schlägt selbst im innerevangelischen Raum von höchster Wertschätzung bis hin zu großer Skepsis alles entgegen.

Mit der Frage im Titel dieses Buches wollen die Autoren schon eine Antwort andeuten: Die evangelischen Sakramente haben einen Sinn und Zweck. Es gibt sie nicht um ihrer selbst willen, zur liturgischen Aufwertung des Gottesdienstes oder um das Christentum zu ritualisieren. Taufe und Abendmahl dienen der Vergewisserung des Glaubens! Und indem sie dem Glauben dienen, dienen sie auch der Kirche als Gemeinschaft aller Glaubenden. Das ist ihr Sinn und Zweck. Dazu hat sie Jesus Christus eingesetzt. Und dazu hat er den Seinen ihren Vollzug und ihren Gebrauch befohlen.

Auf der Basis dieser gemeinsamen Überzeugung stellen sich die Autoren mit sechs thematisch unterschiedlichen Aufsätzen der Frage: Wozu Taufe und Abendmahl? Wiewohl die einzelnen Beiträge je nach Interesse völlig unabhängig voneinander gelesen werden können, bilden sie in ihrer an den klassischen theologischen Disziplinen orientierten Anordnung ein Ganzes.

Studienassistent Markus Weimer untersucht anhand von Römer 6 die spannende und viel zu selten gestellte Frage, welchen dynamischen Prozess die Taufe im Leben eines Christen auslöst. Dabei entfaltet er einen dritten Weg zwischen zwei in der Paulusexegese vertretenen Alternativen.

Jan Speckmann, ehemaliger Tutor im Bengelhaus, arbeitet die (sühne)theologische Tiefe des lukanischen Abendmahlsberichts im Gesamtkontext des Evangeliums heraus. Sein narrativer Zugang erweist sich als eine dem biblischen Text höchst angemessene und die gängige exegetische Arbeitsweise erweiternde Methode.

Rektor Dr. Rolf Hille bietet in seinem Aufsatz einen hilfreichen Überblick über die verschiedenen Sakramentsverständnisse in der Ökumene. Als Grundlage dafür zeigt er eine aus der biblischen Offenbarung heraus entwickelte systematisch-theologische Wesensbestimmung der Sakramente auf.

Studienassistent Christian Lehmann geht dem wenig beachteten Thema nach, welche Rolle Taufe und Abendmahl für pietistische Frömmigkeit und Theologie spielen. In diesem Zusammenhang hebt er die Bedeutung des persönlichen Glaubens hervor und versucht, aus der Geschichte des Pietismus für die Gegenwart konkrete Schlüsse zu ziehen.

Studienleiter Dr. Rolf Sons setzt der entmutigenden Erfahrung, dass eine Säuglingstaufe für die Kirchengemeinde ohne wahrnehmbaren Ertrag bleibt, eine Übersicht über verschiedene praktisch-theologische Gemeindeaufbaukonzepte entgegen. Seine Ausführungen machen deutlich, dass missionarischer Gemeindeaufbau geradezu im Wesen der Taufe angelegt ist.

Dr. Paul Murdoch komplettiert den theologischen Fächerkanon mit seinem missionswissenschaftlichen Beitrag. Darin begründet er die für eine volkkirchliche Praxis herausfordernde These, dass gerade durch die Missionssituation die ursprüngliche Bedeutung der Taufe mit ihren sozialen Konsequenzen erkennbar wird.

Besonderer Dank und Anerkennung gelten Jan Speckmann und Dr. Paul Murdoch, die ihre Beiträge neben ihrem Dienst in der Gemeinde verfasst haben.

Für den Leser wichtig zu wissen ist, dass sich die einzelnen Beiträge unterschiedlich intensiv in den wissenschaftlichen Diskurs einbringen und dementsprechend mehr oder weniger Fachkenntnis voraussetzen. Die verwendete Literatur ist jeweils direkt im Anschluss eines Aufsatzes aufgelistet.

Wozu Taufe und Abendmahl? Die Autoren des vorliegenden Buches versuchen, dieser Frage in ihrer theologischen Tiefe und Tragweite gerecht zu werden. Dennoch hoffen sie, dass jeder, dem sowohl sein eigenes geistliches Leben als auch das seiner Gemeinde wichtig ist, dieses Buch mit Gewinn lesen wird.

Für das Kollegium des Albrecht-Bengel-Hauses

Tübingen, im März 2009

Christian Lehmann

Die „Neuheit des Lebens“¹ – exegetische Beobachtungen zum paulinischen Taufverständnis in Römer 6

von Markus Weimer

1. Einleitung

„Die Taufe ist der entscheidende Zugang zur christlichen Kirche und die prägende Signatur des christlichen Lebens.“²

Dass die Taufe etwas Prägendes im Leben eines Menschen ist, darin besteht in den meisten christlichen Denominationen Übereinstimmung. Mit der Taufe als Sakrament wird der Eintritt zum christlichen Glauben markiert. Was aber geschieht, wenn ein Mensch sich taufen lässt und das Sakrament der Taufe empfängt? Kann ein äußerer Ritus eine tiefgreifende Bedeutung für einen Menschen gewinnen?

Das Neue Testament berichtet an etlichen Stellen über die Taufe und Tauferfahrungen und dennoch findet sich dort keine allgemeine dogmatische Abhandlung über deren Wesen und Inhalt. Bei allen Unterschieden in Praxis und Vollzug, wird die Taufe praktiziert, weil sie von Jesus Christus selbst eingesetzt worden ist (Mt 28,18ff). Damit ist sie keine Erfindung der Kirche oder einer bestimmten Denomination, sondern geht direkt auf ein Wort Jesu zurück.

Der folgende Aufsatz kann keine umfassende Exegese aller einschlägigen Stellen zur Taufe bieten. Vielmehr soll exemplarisch, am Beispiel der paulinischen Ausführungen in Röm 6,1-11 gezeigt werden, welche Qualität der Apostel der Taufe beimisst. Der Abhandlung liegt folgende Struktur zugrunde:

Zunächst wird der historische Hintergrund des Textes geklärt (vgl. 2), da sich hier bereits einige Hinweise finden lassen, die für ein sachgemäßes Verständnis der paulinischen Argumentation wichtig sind. Daran schließt sich eine formale (vgl. 3.1) und inhaltliche (vgl. 3.2) Textanalyse an, um den fein strukturierten Gedankengang des Apostels nachzuzeichnen. Es muss in diesem Zusammenhang auch geklärt

¹ Diese Formulierung ist in Anklang an die griechische Formulierung καινότης ζωῆς in Röm 6, 4 gewählt.

² Huber, 11.

werden, ob Paulus – und wenn ja, inwiefern – bei seiner Argumentation von Fremdeinwirkungen aus seiner Umwelt beeinflusst gewesen ist (vgl. 3.3/3.4). Erst dann ist eine Auswertung von Röm 6,1-11 möglich, die v.a. die Frage nach unterschiedlichen eschatologischen Vorstellungen mit aufnimmt (vgl. 3.5/ 3.6).

Abschließend soll gezeigt werden, dass die Darstellung des Paulus sich nicht in das bekannte Schema von „schon jetzt“ und „noch nicht“ pressen lässt, sondern, dass seine Argumentationsweise sehr viel dynamischer ist (vgl. 3.7) und auch heute für einen Christen sehr ermutigend wirkt. Eine Zusammenfassung bildet den Abschluss des Aufsatzes und fasst die Kernthesen noch einmal knapp und übersichtlich zusammen.

2. Der historische Hintergrund von Römer 6

Bei der genauen Betrachtung von Römer 6 ist es geboten, sich zunächst die historische Situation zu vergegenwärtigen. Nur so erschließt sich, wen der Apostel Paulus³ mit seinem Schreiben im Blick hat und gegen welche Vorurteile er sich zur Wehr setzt. Dabei ist es ratsam, zunächst die paulinische Biographie zu beleuchten, um dann die äußeren Umstände des Römerbriefs zu erörtern.

2.1. Herkunft und Ursprung des Apostels

Zu Beginn seiner „religiösen Karriere“ im Judentum profitierte Paulus von der Ausbildung⁴ durch den renommierten Lehrer Gamaliel I⁵ (Apg 22,3f). Hier lernte er alles, was ein gebildeter Pharisäer wissen musste. So konnte sich Paulus später selbst $\beta\rho\alpha\iota\omicron\varsigma \ \xi\ \beta\rho\alpha\iota\omega\nu$

³ An der Annahme, dass Paulus selbst der Verfasser des Römerbriefs ist, kann kein ernsthafter Zweifel bestehen. Vgl. *Schnelle*, Einleitung, 124. Inwiefern die paulinische Verfasserschaft bei der Interpretation von Römer 6 eine gewichtige Rolle spielt, wird sich im Folgenden erschließen, wenn Stellen aus dem Kolosser- und Epheserbrief mit herangezogen werden (vgl. 3.6).

⁴ Die in der Apg gebrauchte Wendung $\pi\rho\ \tau\ \pi\acute{o}\delta\alpha\varsigma$ („zu den Füßen von“) ist ein Terminus Technicus, der eindeutig die Position eines Schülers bzw. Jüngers beschreibt, weil der jüdische Lehrer damals auf einem Stuhl sitzend unterrichtete und die Studierenden vor ihm auf dem Boden saßen. Vgl. *Keener*, Umfeld 1, 130f; *Reicke*, 112f; *Stuhlmacher*, Theologie, 222.

⁵ Vgl. *Keener*, Umfeld 1, 34. Mit Gamaliel I. hatte der Apostel das Vorrecht, bei dem wohl einflussreichsten pharisäischen Lehrer der damaligen Zeit und zugleich bei einem der angesehensten Bürger Jerusalems zu studieren.

(,ein Hebräer von Hebräern', Phil 3,5) nennen, obwohl er ursprünglich in der Stadt Tarsus in Zilizien (Apg 21,39) aufgewachsen war und darüber hinaus auch die Bürgerrechte der Stadt besaß (Apg 16,37f; 22,25-29; 23,17). „Das Bürgerrecht einer griechischen Stadt verlieh ihrem Träger einen höheren Status als den gewöhnlichen ‚Einwohnern‘ der Stadt. (...) Bürger einer Stadt war nur, wer in eine dort ansässige Familie hineingeboren war oder wem das Bürgerrecht von der Stadtverwaltung verliehen wurde.“⁶ Der Vater des Paulus war auch römischer Staatsbürger und besaß einen verhältnismäßig hohen sozialen Status.⁷ Das Vokabular, das Paulus in seinen Briefen gebraucht, hat eine große Nähe zur Sprache der Septuaginta, was wiederum darauf schließen lässt, dass er schon als Kind eine gute jüdische Schulbildung genossen hat.⁸ Das Verwurzelte sein im Judentum und die umfassende Kenntnis der griechischen Sprache und Kultur führte Paulus in eine Art „doppelte Existenz“ hinein.⁹ Er „ist in der Lage, vor einer Jerusalemer Volksmenge eine Rede auf ‚Hebräisch‘, also in der semitischen Volkssprache Judäas (d.h. nach heutiger Terminologie: Aramäisch) zu halten. Der Apostel ist demnach schon durch seine sprachlich-kulturelle Prägung zu einer Doppelsexistenz und Brückenfunktion prädestiniert“¹⁰. Als ein ehemaliger Verfolger der „messianischen Jesus Bewegung“ konvertierte¹¹ er zum Glauben an Christus (Apg 9,1ff; Gal 1,11ff) und bekennt schließlich in Phil 3,8: „Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen *Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn*. Um seineswillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne.“¹²

⁶ Keener, Umfeld 2, 129.

⁷ Vgl. Hengel, 99f.

⁸ Vgl. Hengel, 112ff.

⁹ Vgl. Haacker, 1f..

¹⁰ Haacker, 1.

¹¹ Es ist wenig hilfreich, terminologisch eine falsche Alternative zwischen ‚Bekehrung‘ (,conversion‘) einerseits und ‚Ruf‘ (,call‘) andererseits zu eröffnen, wie es K. Stendahl getan hat. Er argumentiert: „The emphasis in the accounts is always [...] not on the conversion. Rather than being ‘converted’, Paul was called to the specific task – made clear to him by his experience of the risen Lord – of apostleship to the Gentiles, one hand-picked through Jesus Christ on behalf of the one God of Jews and Gentiles.“ (Stendahl, 7). M.E. sollte jedoch eher der Kontext darüber entscheiden, welche Vokabel angemessener erscheint.

¹² Hervorhebung M. Weimer.

Das römische Bürgerrecht und die profunde jüdische Ausbildung prädestinierten den Apostel dazu, den Kontakt zur christlichen Gemeinde in Rom aufzunehmen. Durch die Privilegien, die er als römischer Bürger genoss, war es für ihn leichter, mit den lokalen Obrigkeiten in Kontakt zu kommen. Aus diesem Grund begann Paulus mit seiner missionarischen Aktivität entweder in den Provinzhauptstädten (z.B. Thessaloniki, Korinth und Ephesus) oder in den römischen Kolonien (z.B. Antiochien in Kleinasien oder Philippi).

2.2. Hintergründe zur Abfassung des Römerbriefs

Der Römerbrief ist nicht nur innerhalb des neutestamentlichen Kanons eines der wichtigsten Textdokumente. Auch innerhalb der antiken Literatur nimmt er einen ganz besondern Stellenwert ein. Ein wenig spiegelt sich in dieser Bevorzugung wohl auch die Bedeutung des Wohnortes seiner Adressaten – der kaiserlichen Hauptstadt Rom. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Hintergründe des Briefes zu klären, um dann angemessen mit den paulinischen Gedanken zur Taufe in Römer 6,1-11 umgehen zu können.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit verfasste Paulus den Römerbrief im Hause des Gaius in Korinth im Frühling des Jahres 56 n.Chr.¹³ Der Gemeinde in Rom wurde er dann durch die Diakonin Phöbe überbracht (Röm 16,1f). Zu dieser Zeit war Paulus davon überzeugt, dass er seinen Missionsauftrag im östlichen Mittelmeerraum erfüllt hatte (Röm 15,22ff). Als nächstes plante er, der Gemeinde in Jerusalem die Opfergaben zu überbringen, die er in Mazedonien und Achaia (Röm 15,26) gesammelt hatte, um dann von dort nach Rom weiterzureisen. Mit diesem Schritt wollte Paulus einer Verpflichtung nachkommen, die ihm durch die Säulenapostel¹⁴ Jakobus, Petrus und Johannes beim Apostelkonzil in Jerusalem auferlegt worden waren (vgl. Gal 2,9f). Der Weg nach Jerusalem bereitete dem Apostel jedoch Sorgen, da er dort mit heftigem Widerstand einiger Judaisten¹⁵ rechnen musste, die ihm vorwarfen, mit der Treue zur Tora gebrochen zu haben, indem er

¹³ Vgl. *Haacker*, 3; *Stuhlmacher*, Abfassungszweck, 189.

¹⁴ Der Terminus „Säulenapostel“ ist ein durch Gal 2,9 veranlasster gemeinsamer Name der drei Apostel Petrus, Johannes und Jakobus, die als die Autoritäten der christlichen Urgemeinde in Jerusalem galten.

¹⁵ In der frühchristlichen Literatur wurde mit dem Begriff ‚Judaisten‘ eine judenchristliche Gruppierung bezeichnet, die sich weiterhin streng an die jüdischen Gesetze und Bräuche, insbesondere an die Beschneidung, hielten (Toraobservanz) und dies für alle Konvertiten zur Obligation erhoben.

den Heiden bei ihrer Bekehrung die Beschneidung nicht mehr zur Pflicht machte. „Weil Paulus seit seiner Antiochener Missionszeit bei der Taufe der Heiden auf die Beschneidung verzichtete und ihnen die Freiheit vom Gesetz verkündigt hat, ist seine Lehre seinen Gegnern verdächtig; mit seiner Taufpraxis leistet er ihrer Meinung nach in den Gemeinden der Sünde Vorschub und macht Christus zum alles verzeihenden ‚Diener der Sünde‘ (Gal 2,17).“¹⁶ Die Kontrahenten waren deshalb nicht die heidenchristlichen Adressaten oder aufgebrachte Juden, die an der paulinischen Missionsstrategie Anstoß nahmen, sondern vielmehr judenchristliche Gegner, die den paulinischen Umgang mit der Sinai-Tora kritisierten.¹⁷ Im gesamten Briefkorpus bezieht sich Paulus immer wieder auf die Argumente seiner Gegner, die ihn und seine Lehre kritisierten (vgl. Röm 3,31; 4,1; 6,1.15; 7,7.12-14). Wenn der Apostel im Römerbrief ausführlich darlegt, wie es sich mit der Taufe verhält, darf nicht übersehen werden, dass er sich damit sehr konkret gegen eine judaistische Lehrmeinung wendet.¹⁸ So erklärt sich auch die paulinische Argumentationsstruktur, die über weite Strecken dialogisch aufgebaut ist. Die Darlegung sollte den Heidenchristen in Rom zugute kommen und viele Missverständnisse ausräumen, bevor Paulus selbst die Gemeinde besuchen konnte. Im Wissen um die bevorstehenden Auseinandersetzungen bat Paulus die ihm noch unbekannte Gemeinde in Rom um Gebetsunterstützung (Röm 15, 30ff). Seine Argumentation – insbesondere in Römer 6,1-11 – ist daher von den bevorstehenden theologischen Auseinandersetzungen geprägt. Paulus bedauert es ausdrücklich, dass es ihm bisher nicht möglich war, die Hauptstadtgemeinde persönlich¹⁹ zu besuchen, um dort das Evangelium zu predigen (Röm 1,8ff.). Verbunden mit dem innigen Wunsch die römische Gemeinde zu besuchen, bringt er seine enge Verbundenheit mit den Geschwistern vor Ort zum Ausdruck. „Denn Gott ist mein

¹⁶ *Stuhlmacher*, Theologie, 351.

¹⁷ Vgl. *Stuhlmacher*, Abfassungszweck, 189.

¹⁸ Vgl. *Haacker*, 13. Die paulinische Argumentation lässt darauf schließen, dass sich der Apostel nicht nur auf den anstehenden Besuch in Rom vorbereitet, sondern eben auch auf ein Streitgespräch mit den Leitern der Gemeinde in Jerusalem (vgl. Röm 15,25).

¹⁹ Im Schlusskapitel des Römerbriefs erwähnt Paulus in der Grußliste 26 Personen mit Namen, von denen ihm mindestens zwölf persönlich bekannt waren (vgl. *Schnelle*, 142). Dies legt nahe, dass Paulus über seine (judaistischen) Kontrahenten in Rom gut informiert war, v.a. wenn man berücksichtigt, dass die postalische Korrespondenz zwischen Rom und Korinth nur sieben bis acht Tage in Anspruch nahm.

Zeuge, dem ich in meinem Geist diene am Evangelium von seinem Sohn, dass ich ohne Unterlass euer gedenke und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sich's wohl einmal fügen möchte durch Gottes Willen, dass ich zu euch komme“ (Röm 1,9f). Außerdem verfolgte der Apostel ein weiteres Ziel. Er erhoffte, dass die Gemeinde in Rom ihn unterstützen und ihm die Möglichkeit bieten würde, seinen Missionsauftrag bis zur Iberischen Halbinsel auszuweiten (Röm 15,22-24).

Auch wenn mit diesen Erkenntnissen noch nicht die Ausführlichkeit der paulinischen Argumentation im Römerbrief geklärt ist, so lässt sich doch folgendes festhalten: „Der Römerbrief richtet sich also an eine dem Apostel unbekannte Gemeinde und ist nicht infolge von Fragen und Problemen der Adressaten, sondern aufgrund konkreter Anliegen des Absenders entstanden.“²⁰

2.3. Die Gemeindesituation in Rom

Über den Ursprung und die Entstehung der römischen Gemeinde lassen sich keine detaillierten Aussagen machen, da die Quellenlage dies nicht zulässt. Es ist aber davon auszugehen, dass unbekannte Missionare, Händler oder Kaufleute das Evangelium von Jesus Christus von Antiochien oder Jerusalem nach Rom gebracht haben.²¹ Die Geschichte der Christen in Rom kann aber keineswegs unabhängig von der jüdischen Glaubensgemeinschaft verstanden werden. Die jüdische Gemeinde wird erstmals 139 v.Chr. erwähnt. Später verbot Kaiser Claudius den Juden, sich in der Stadt zu versammeln, da die Gemeinde erheblich gewachsen war. Die jüdische Gemeinde organisierte sich daraufhin dezentral in einigen unabhängigen Einzelgruppierungen. Im Jahr 49 n.Chr. erließ Kaiser Claudius ein Edikt, und veranlasste damit die Vertreibung von Juden und Christen aus der Stadt. Erst nach dem Tod des Claudius (54 n.Chr.)²² konnten sie zurückkommen.²³ Auch Aquila und Priszilla befanden sich unter den Flüchtlingen (Apg 18,2). Der Brief des Paulus setzt aber bereits ihre Rückkehr nach Rom voraus, da er sie freundlich grüßen lässt (Röm 16,3f).

Das Claudius-Edikt wirkte sich in zweifacher Hinsicht grundlegend auf die Christen in Rom aus. Zum einen führte es dazu, dass die christliche Gemeinde ihre Kontakte zur jüdischen Gemeinde verlor.

²⁰ Eckstein, 9.

²¹ Vgl. Schnelle, 127.

²² Vgl. Reicke, 178.

²³ Vgl. Stuhlmacher, Abfassungszweck, 185.

Zum anderen veränderten sich die internen Verhältnisse. Bildeten bisher die Judenchristen die Mehrheit in der Gemeinde, so wurden sie nach dem Edikt zur Minderheit.

Umso erstaunlicher ist es, dass Paulus sich in seinem Brief so intensiv mit judenchristlichen Angriffen auseinandersetzt. Er musste also auch in Rom mit judenchristlichen Agitatoren rechnen.

3. Wandel in der „Neuheit des Lebens“

Paulus spricht in Römer 6,1-11 ausführlich über das Thema der Taufe. Obwohl wir gesehen haben, dass die judenchristlichen Einflüsse in Rom stark zurückgegangen sind, scheint Paulus doch sehr offensiv gegen judaistische Vorwürfe zu argumentieren. Auch seine Ausführungen zur Taufe lassen nicht auf libertinistische Gruppierungen in Rom schließen. Sie legen den Schluss nahe, dass der Apostel in Sorge war, seine Gegner könnten ihm in Rom zugekommen sein, um die Gemeinde zu verunsichern. Außerdem stand noch der Besuch in Jerusalem auf dem Programm, was ihn zusätzlich umtrieb. Paulus musste damit rechnen, dass seine theologischen Differenzen als Heidenapostel mit den Judaisten den Vertretern der Gemeinde in Rom bereits bekannt waren. Seine jüdische Ausbildung kam ihm in dieser heiklen Auseinandersetzung zugute.

3.1. Die formale Argumentationsstruktur

Die sehr differenzierte Argumentationsstruktur in Römer 6,1-11 ermöglicht ein präzises Verständnis dessen, was der Apostel zum Ausdruck bringen will. In Röm 6 wird offensichtlich die Formulierung aus Röm 5,20f²⁴ wieder aufgegriffen, die zu erheblichen Missverständnissen führen konnte:²⁵ „Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“

²⁴ Vgl. Käsemann, 151; Stuhlmacher, Römer, 83; Eckstein, 10.

²⁵ In Röm 6,1f zeigt sich, dass die Formulierungen in Röm 5,20f nicht insofern missverstanden werden dürfen, als fordere der Apostel die Christen zum kräftigen Sündigen heraus, damit sich die Gnade Gottes noch viel größer erweisen kann.

Der Textabschnitt hat folgende Struktur:

Teil	Verse	Inhalt	Struktur
	V.1-2a	Einleitende Frage	<i>Inklusio</i> → V.11
I	V.2b-4	Grundthese	
II	V.5-7	Erste Ausführung: Perspektive: „ <i>Der Sünde gestorben</i> “	Parallelstruktur
III	V.8-10	Zweite Ausführung: Perspektive: „ <i>Das neue Leben</i> “	
	V.11	Zusammenfassende Antwort	<i>Inklusio</i> → V.1

Paulus bietet in Röm 6,1-11 einen klar strukturierten Textabschnitt, der v.a. von grundlegenden Aussagen zum Thema Taufe geprägt ist. Daran schließt sich in Röm 6,12-23 ein ermahrender Abschnitt an, der die vorangehenden Aussagen aus einem ethischen Blickwinkel erläutert und konkretisiert. Auf die einleitende Frage folgt zunächst seine Grundthese. Die beiden sich anschließenden Ausführungen (Verse 5-7 und 8-10) sind formal parallel strukturiert. Die Verse 5 und 8, 6 und 9, 7 und 10 sind grammatikalisch ähnlich aufgebaut, haben aber eine jeweils eigene theologische Perspektive. Die erste Ausführung (Verse 5-7) betont das Motiv, dass der Mensch ‚*der Sünde gestorben*‘ ist, während die Zweite (Verse 8-10) das ‚*neue Leben*‘ hervorhebt. Mit V.11 wird eindeutig Rückbezug genommen auf die einleitende Frage in V.1f. Damit wird der Gedankengang durch eine Inklusion abgerundet. Die exegetische Forschung ist sich weitestgehend darin einig, dass zwischen den Versen 11 und 12 eine entscheidende Zäsur vorliegt²⁶, da Paulus hier einen paränetischen Teil anhängt, der aber wiederum nicht unabhängig von der Taufe zu verstehen ist.

3.2. Die theologische Argumentationsstruktur

In elf Versen stellt Paulus in Römer 6 grundlegende Überlegungen zur Taufe an. So ausführlich ist er nur im Brief an die Hauptstadtgemeinde des Imperium Romanum. Die rhetorische Eingangsfrage nimmt Anklang an den Vorwürfen²⁷ seiner Gegner (vgl. 3.1). Der Apostel verneint sie jedoch in aller Schärfe²⁸ und hebt somit hervor, dass ein

²⁶ Vgl. hierzu v.a. *Eckstein*, 12; *Käsemann*, 155.168 und *Keener*, Umfeld 1, 189f.

²⁷ Die ausführliche Argumentation ist in Röm 3,21-5,21 (insbesondere 5,20) nachzulesen.

²⁸ Die emphatische Verneinungsformel $\mu\kappa\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\tau\omicron$ wird von Paulus im Römerbrief an mehreren entscheidenden Stellen gebraucht (Röm 3,4.6.31; 6,2.15; 7,7.13; etc.).